

Otto Szabolcs

Sommerakademie der ungarischen Geschichts-  
lehrer 1989

Die Ungarische Historische Gesellschaft und das Pädagogische Institut veranstalten nunmehr seit rund drei Jahrzehnten die Sommerakademie für Geschichtslehrer. In den "geraden" Jahren eine für Geschichte, in den "ungeraden" eine für Gesellschaftswissenschaften schlechthin, auf breiterer Basis und für verschiedenartigere Ansprüche. So war es auch in diesem Jahr zwischen dem 25. Juni und dem 1. Juli im Kurort Hajduszoboszló, im östlichen Teil des Landes.

Die Sommerakademie wird strikt auf Unkostenbasis veranstaltet. Die Summe entspricht der eines billigen Sommerurlaubs. Ungeachtet dessen ist die Sommerakademie sehr populär; 1989 haben sich 223 Personen angemeldet. Und nur deshalb so wenig, weil wir nur über so viel Unterkunft verfügen konnten. Aus diesem Grunde wurde das Programm in Kisvárdá im Komitat Szabolcs-Szatmár für die "Draußengebliebenen" wiederholt.

Es stellt sich die Frage, woran wohl die große Beliebtheit dieser Veranstaltung liegen mag? Zum Erfolg wird auch die Tatsache beigetragen haben, daß die Sommerakademien in der Regel in, auch touristisch gesehen, attraktiven und bekannten Städten stattfinden. Die Teilnehmer unterschätzen die ungebundene Atmosphäre auch nicht, alles ist fakultativ, keiner beschäftigt sich mit dem anderen, mit einem Wort, jeder tut, was er will. Jeder kam aus eigenem Entschluß und auf eigene Kosten. Aber jeder erwartet, daß er für das eingezahlte Geld auf seine Kosten kommt, was die wissenschaftlichen, pädagogischen und touristischen Programme sowie deren abwechslungsreiche Abwicklung anbetrifft. Jeder kann sich frei entscheiden. Bei der Sommerakademie '89 gab es vormittags wissenschaftliche Vorträge und Konsultationen, nachmittags fakultative Info-Veranstaltungen, Gespräche am Runden Tisch, Diskussionen mit ausländischen Gästen sowie Ausflüge. Es könnte

vielleicht als typisch gelten, daß die Vormittagsprogramme "ausgebucht" waren und daß auch die Nachmittagsprogramme allen etwas bieten konnten. Nicht einmal das ausgezeichnete Heilbad der Stadt konnte die Teilnehmer verlocken.

Ein anderer entscheidender Faktor für die Beliebtheit dieser Akademie ist die Aktualität des Programms. Das wissenschaftliche Programm behandelt immer einen speziellen Themenkreis, der unter den Teilnehmern besonderes Interesse hervorrufen kann. 1987 ging es um die historischen Varianten der Macht-Individuum-Beziehung von der Urgesellschaft bis heute; 1988 bildeten die großen Weltreligionen das zentrale Thema und 1989 war die historische und soziologische Analyse der Geschichte der letzten fünf Jahrzehnte das Hauptanliegen der Veranstaltungen.

In einem kurzen Bericht kann man den inhaltlichen Reichtum der vorgetragenen Beiträge unmöglich schildern, statt dessen können wir das Programm und einige Reflexionen darstellen: Der Vortrag von Professor Sándor Balogh "Volksdemokratische Umwandlung - Wahl des sozialistischen Weges" gab den zeitlichen und weltanschaulichen Rahmen für die historische Analyse des Zeitalters, wobei offene Fragen nicht verschwiegen wurden. Die Jahre zwischen 1944-1948 waren das engere Thema seines Vortrages, aber es ging auch um solche Fragestellungen wie das Verhältnis zwischen Geschichte, Politik und Geschichtsunterricht, die Beziehung zwischen staatlichem Eigentum und der persönlichen Interessiertheit usw. Seine Meinung war anschließend fast zur Prämisse der nach ihm Vortragenden geworden; er forderte den entpolitisierten Geschichtsunterricht, eine Trennung des Tagesgeschehens von dem traditionell zu interpretierenden Lehrstoff und einen zuverlässigen, objektiven, die wissenschaftlichen Ergebnisse zur Grundlage machenden Geschichtsunterricht. Der Vortrag von Prof. Sándor Szakács "Die Wirtschaft und Gesellschaft des Übergangs", der rein wirtschaftshistorisch war, bekräftigte die politisch-historischen Positionen Sándor Baloghs. Ein wichtiger Aspekt war noch die Frage der "Wirtlosigkeit" beim Staatseigentum und die

Frage der persönlichen Interessenlosigkeit.

Zusammenfassend könnte man über diesen Vortrag sagen, er berichtete von der Maßlosigkeit und auch Sinnlosigkeit der wirtschaftlichen Veränderungen Ende der 40-er und Anfang der 50-er Jahre.

Eva Standenzky sprach von den Jahren 1947-48, von den sogenannten "Jahren der Wendung", als die Demokratie von der Ideokratie abgelöst wurde. Zu dieser Zeit sind die Alternativen ausgestorben, die Marktwirtschaft mußte der Planwirtschaft den Platz räumen, das Einparteiensystem trat das Erbe des Pluralismus an und die bunte kulturelle Freiheit mußte sich dem "sozialistischen Realismus" fügen.

Als nächster berichtete Zoltán Ripp über die politischen Diskussionen zwischen 1953-1956. Wir erfuhren, wie es zum Sturz Rákosis kam, indem wir in die Moskauer Machtkämpfe und Intrigen eingeführt wurden; viele Motive der in Moskau gefallenen Entscheidungen kamen ans Licht. Anschließend hörten wir die Analyse György Földes' über die Konsolidation nach 1956. Seiner Meinung nach war die Kompromißbereitschaft beim Kádár-Regime Anfang 1957 groß gewesen, die Politik soll ab April 1957 härtere Töne angeschlagen haben, als die Alternative Rákosi-Kádár erneut erwähnt wurde.

Das ganze Zeitalter wurde im Vortrag von Imre Knausz besichtigt, der die allgemeine Bildung der letzten vierzig Jahre unter die Lupe nahm. Die Serie der Vorträge mit weltgeschichtlichem Charakter wurde mit dem Bericht von Tamás Krausz - dem Verfasser der kürzlich erschienenen Stalin-Monografie "Stalin - Chruschtschow - Alternativen in der Sowjetischen Entwicklung" - eröffnet. Er bewies plausibel, daß das Stalinsche Modell nie eine im voraus entworfene Theorie war, es kam allen Theorien zum Trotz zustande. Stalin war demzufolge der entschiedenste Pragmatiker und die schnelle und prinzipienlose Anpassung soll seine Stärke gewesen sein. Deshalb war es ihm möglich, eine isolierte, unkontrollierbare, diktatorische, auf dem

totalen Staatseigentum fußende politische Macht zu verwirklichen, die von der in ständiger Todesangst lebenden politischen Elite gelenkt wurde. Eben deshalb ist das Stalinsche Modell ohne den uneingeschränkten Personenkult nicht zu interpretieren. Chruschtschows Versuch, der die gleichen Grundlagen und den gleichen Ausgangspunkt hatte, war von Anfang an zum Scheitern verurteilt.

Prof. Katalin Szokolay bot uns eine außerordentlich interessante Analyse der seit einem Jahrzehnt laufenden Diskussionen, die die heutige Lage in Polen besser verständlich machte. Sie erläuterte uns, warum die Militärdiktatur untergehen mußte und wie die sogenannte "zweite" Gesellschaft zustande kam. Sie ging an die Wurzeln des Problems und machte klar, daß man einen Teil der Geschichte eines Volkes nicht aus dem Bewußtsein dieses Volkes verdrängen kann; je größer die Unterdrückung eines Volkes, einer Nation ist, desto lebendiger und stärker wird die Geschichte wirken. In seinem Vortrag über die Beurteilung der Sozialdemokratie heute wies Prof. István Harsányi darauf hin, daß in den vergangenen vierzig Jahren die Sozialdemokratie nicht nach ihren eigenen Maßstäben, sondern nach den Normen des kommunistischen Weltsystems beurteilt wurde; und deshalb herrsche ein falsches Bild über die Sozialdemokratie im ungarischen Allgemeinbewußtsein. Heute ist es nun möglich, sich ein reales Bild zu machen, nach dem "Großen Treffen" 1985 existieren zwischen den beiden Bewegungen keine prinzipiellen Gegensätze, die seit 1917 den Weg der Annäherung und Zusammenarbeit versperrt haben.

Aus der Vergangenheit in die Zukunft brachte uns der Vortrag des Soziologen László Kéri, dessen Titel "Aktuelle Fragen der politischen Soziologisierung der Jugend" lautete. Er wies darauf hin, daß zwischen den Idealen und dem Produkt der politischen Soziologisierung der letzten Jahrzehnte eine riesige Kluft entstanden ist. Ein von einer kleinen Gruppe beanspruchtes System kann nur das Bild des loyalen Bürgers an ihr Banner schreiben. Nach der Logik des Systems gab es keine anderen Rollen zu verteilen und zu spielen. Diese Konstruktion geriet

nun ins Schwanken und bricht zusammen in unseren Tagen.

Unter den Nachmittagsprogrammen waren die Auftritte von Prof. Karl Pellens (BRD) und Antonius Wollschläger (DDR) außerordentlich interessant. Professor Pellens hat durch die äußerst plausible Darstellung der Nachkriegsverhältnisse in Deutschland die politische und personale Sozialisierung erläutert, die die Basis zur Identität des heutigen Bundesbürgers wurde. Antonius Wollschläger, Oberassistent an der Universität Leipzig, stellte uns die Reform des Geschichtsunterrichts in der DDR und die neuen Lehrpläne vor. Es war sehr überzeugend für das Publikum, daß die Vertreter der beiden deutschen Staaten an einem Tisch auftraten und ihren Standpunkt so darlegten und verteidigten, daß es für keinen beleidigend war.

Ein anderes, den neuen Zeitgeist zeigendes Moment hat dieser Sommerakademie ein besonderes Flair verliehen; ein Geschichtslehrer aus dem ehemals ungarischen, dann tschechoslowakischen, im Moment zur Sowjetunion gehörenden Karpatengebiet (laut sowjetischer Terminologie: "Transkarpatisches Gebiet") machte uns mit den Problemen des nun zum ersten Mal einzuführenden ungarischen Geschichtsunterrichts für die 200 000 dort ansässigen Ungarn vertraut. Der Lehrer, Wladimir Popowitsch, erklärte, daß dieser Geschichtsunterricht am 1. September 1989 beginnen werde.

Auf die Vorträge folgten meistens viele Fragen und lebhaft Diskussionen.